

A close-up portrait of a woman with short, wavy, light brown hair. She is wearing a white lab coat over a light blue top and a necklace with blue and gold beads. The background is blurred, showing green foliage.

Nein zur Denner- Medizin-Initiative

**Nein zum Qualitätsabbau bei der
Behandlung**

Nein zum medizinischen Rückschritt

**Nein zur Zwangsverschreibung von
Billigst-Produkten auf Kosten der
Gesundheit**

Nein zur Zweiklassen-Medizin

Komitee «Gegen Qualitätsabbau in der Medizin»

Postfach 251 8027 Zürich www.dennermedizin-nein.ch

Worum geht es?

Am 4. März 2001 kommt eine weitere Initiative aus dem Hause Denner zur Abstimmung. Wie bereits bei der Denner-Spital-Initiative geht es auch bei der Denner-Medizin-Initiative um falsche Rezepte für das Gesundheitswesen. Die Initiative führt zu einem massiven Qualitätsabbau bei der Behandlung und benachteiligt viele Patientinnen und Patienten.

Die Forderungen der Initiative

1. Die in Deutschland, Italien, Frankreich und Österreich zugelassenen Medikamente sollen ohne Zulassungsverfahren auch in der Schweiz auf den Markt gelangen können.
2. Beim Arzneimittelverkauf muss zu Lasten der Grundversicherung immer das Generikum (Nachahmerpräparat) abgegeben werden.
3. Die radikalste Forderung besteht darin, dass falls mehrere Arzneimittel vorhanden sind, immer das preisgünstigste Produkt abgegeben werden muss, weil nur noch dieses von der Kasse vergütet wird – unter Umständen ein in der Schweiz nicht zugelassenes importiertes Billigst-Produkt.

Die Folgen dieser radikalen Forderungen auf einen Blick

Die Initiative führt

1. zur Zwangsverschreibung.
2. zu einem Verlust an Qualität und Sicherheit.
3. zum medizinischen Rückschritt.
4. zur Zweiklassen-Medizin.

Bundesrat und Parlament lehnen die Initiative einstimmig ab:

Der Bundesrat empfiehlt die Initiative in seiner Botschaft zuhanden der eidgenössischen Räte Volk und Ständen zur Ablehnung. Im National- und Ständerat wurde die Initiative ebenfalls klar verworfen (Ständerat mit 36:0 / Nationalrat mit 76:0).



«Sollen wir in der Schweiz die Verantwortung für unsere Gesundheit an Denner übertragen?»

Nein zur Zwangsverschreibung

Mit der Denner-Medizin-Initiative erhalten die Patienten nicht mehr das wirksamste, sondern das zwangsverschriebene Medikament. Im Vordergrund stehen somit nicht mehr die bestmögliche Behandlung des Patienten und sein Wohlbefinden, sondern einzig und allein der Zwang für den Arzt, zu Lasten der Grundversicherung immer das billigste Produkt verschreiben zu müssen. Dies ist verantwortungslos, weil dadurch die Gesundheit von Patientinnen und Patienten gefährdet wird. Zudem greift die Initiative mit der Zwangsverschreibung in das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient ein.



«Sollen die wirksamsten Medikamente durch Billigst-Produkte ersetzt werden?»

Nein zum Verlust von Qualität und Sicherheit in der Medizin

Die Schweiz hat ein qualitativ sehr gutes Gesundheitswesen und stellt hohe Qualitäts- und Sicherheitsanforderungen an Medikamente. Dies ist wichtig, denn Medikamente sind keine Konsumgüter und eignen sich nicht für den Denner-Discount. Nach dem Denner-Rezept ist aber in Zukunft immer das billigste und nicht das wirksamste Medikament zu verschreiben, weil nur dieses von der Kasse bezahlt wird. Die Initiative würde damit vielen Patientinnen und Patienten die gute Behandlung vorenthalten und zu einer Qualitätseinbusse führen. Der Verzicht auf ein bewährtes Medikament birgt zudem Zusatzrisiken für Patientinnen und Patienten. So müssten beispielsweise viele Langzeitpatienten auf das Billigst-Produkt umsteigen, auch wenn dieses zu mehr Nebenwirkungen führt.

«Sollen wir auf die besten und wirkungsvollsten Behandlungen in Zukunft verzichten müssen?»

Nein zum medizinischen Rückschritt

In der Medikamentenforschung gehört die Schweiz zur Weltspitze. Die Forschung leistet dank ihren Innovationen auch einen grossen Beitrag zum hohen Standard unseres Gesundheitswesens. Die Initiative führt dazu, dass neue, innovative Medikamente nicht mehr verschrieben werden können, da die Kasse nur noch das Billigst-Produkt vergütet. Dies bedeutet eine Verweigerung des medizinischen Fortschritts für Patientinnen und Patienten. Der Zwang zur Abgabe des billigsten Produkts führt für viele Patienten und Chronisch-Kranke zu einem medizinischen Rückschritt.

Zum Beispiel der Asthma-Patient K.: Qualitätsabbau und geringere Lebensqualität

Der Asthma-Patient K. behandelt seine Krankheit erfolgreich mit dem innovativen Medikament «Foradil®», das den Wirkstoff «Formoterol» enthält. Dank der langen Wirkungszeit dieses Medikamentes von zwölf Stunden kann er die Nacht problemlos durchschlafen. Mit der Denner-Initiative müsste der Patient auf ein billigeres Produkt mit dem für ihn schlechteren Wirkungsprofil der Substanz «Salbutamol» umsteigen. Dieses ältere Produkt wirkt aber nur während ca. drei Stunden. Der Asthma-Patient wäre somit gezwungen, das Produkt mehrmals pro Nacht einzunehmen. Dies bedeutet für K. einen Qualitätsabbau bei seiner Behandlung und eine Verschlechterung seiner Lebensqualität.

Nein zur Denner-Medizin-Initiative:

Weil der Patient nicht mehr das wirksamste, sondern das zwangsverschriebene Medikament erhält.

Weil die Initiative die Behandlungsfreiheit des Arztes einschränkt und somit einen massiven Eingriff in das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient darstellt.

Weil sie die bestmögliche Behandlung verweigert und damit die Gesundheit von Patientinnen und Patienten gefährdet.

Weil sie die eigenständige Schweizer Heilmittelkontrolle zerstört und sie damit zu einem erhöhten Sicherheitsrisiko für Patientinnen und Patienten führt.

Weil die Initiative zu einem medizinischen Rückschritt führt, da die effizientesten Medikamente, die dem Patienten einen grösseren Nutzen bringen, nicht mehr vergütet werden.

Weil medizinischer Fortschritt verhindert wird, wenn innovative Behandlungen vom Arzt nicht mehr verschrieben werden.

Weil sie zur Zweiklassen-Medizin führt und somit eine Abkehr von der bisherigen Gesundheitspolitik mit einer solidarischen Krankenversicherung und Qualitätsmedizin bedeutet.

Weil die Initiative einen grossen Teil der Patienten benachteiligt. Wenn nur noch das billigste Produkt von den Kassen vergütet wird, können sich nur noch Wohlhabende neue, effizientere Medikamente leisten.

«Gute Medizin nur noch für Wohlhabende. Für alle anderen Billigst-Medizin nach Denner-Rezept.»

Nein zur Zweiklassen-Medizin

Die Initiative führt zur Zweiklassen-Medizin und damit zu einer Abkehr von der bisherigen Gesundheitspolitik mit einer solidarischen Krankenversicherung und Qualitätsmedizin. Da die Kasse künftig nur noch das billigste Medikament vergütet, dürften innovativere und wirksamere Medikamente praktisch nicht mehr verschrieben werden. Ein grosser Teil der Patientinnen und Patienten müsste sich mit dieser Denner-Discount-Medizin begnügen, während sich wohlhabende Personen weiterhin das beste, effizienteste Medikament leisten könnten.

Zum Beispiel Epilepsie-Patient H.: Gefährliche Umstellung mit vielen Risiken

Dank dem für ihn gut verträglichen Originalpräparat «Tegretol®» mit dem Wirkstoff «Carbamazepin» hat Epileptiker H. eine gute Anfallskontrolle erreicht. Die medikamentöse Behandlung von Epilepsie ist äusserst heikel und bedarf einer genauen, individuellen Einstellung auf den Patienten. Bei einer Annahme der Denner-Initiative würde aber nur ein Nachahmerpräparat (Generikum) von der Kasse vergütet. Trotz gleichem Wirkstoff können bei schwer einzustellenden Epileptikern schon wegen kleiner Abweichungen in der Verteilung des Generikums im Körper vorher nicht beobachtete, gravierende Nebenwirkungen auftreten, kombiniert mit einem Verlust der vorher guten Anfallskontrolle. Für den Epilepsie-Patienten würde so eine gefährliche Umstellung zusätzliche gravierende gesundheitliche Risiken mit sich bringen.

Deshalb nein!



Jeder Patient hat ein Recht auf beste Behandlung seiner Krankheit. Mit der Denner-Initiative wird der Arzt aber gezwungen, zu Lasten der Grundversicherung immer das billigste Medikament zu verschreiben. Deshalb bekommt die Patientin mit der Diagnose Brustkrebs nicht mehr das wirksamste, sondern das billigste Cytostatikum. Will sie weiterhin das wirksamste Medikament, muss sie es selbst bezahlen. Diese Zwangsverschreibung benachteiligt viele Patientinnen und Patienten und bedeutet einen medizinischen Rückschritt und eine Zweiklassen-Medizin. Das ist ethisch nicht akzeptabel.

Margrit Kessler, Präsidentin Stiftung Schweizerische Patienten- und Versicherten-Organisationen (SPO)

Soll in Zukunft nicht mehr die Gesundheit von Patientinnen und Patienten an erster Stelle stehen? Mit dem Zwang zum Wechsel von einem bewährten Medikament zum zwangsverschriebenen Billigst-Produkt, das von der Kasse bezahlt wird, führt die Denner-Initiative für viele Kranke zu zusätzlichen Sicherheitsrisiken und möglichen Nebenwirkungen. So wären viele Langzeitpatientinnen und -patienten gezwungen, durch Medikamentenwechsel eine Verunsicherung und unnötige Risiken auf sich zu nehmen. Dies ist verantwortungslos. In der Medizin darf nicht einfach gelten, billig vor wirksam und billig vor bewährt.



Dr. med. Max Giger, Zentralvorstandsmitglied der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte/FMH



Da mit der Denner-Initiative nur noch das billigste Medikament von der Krankenkasse vergütet wird, das unter Umständen nur im Ausland zugelassen ist, kann die Qualität des Medikaments durch die Apotheker nicht mehr zuverlässig beurteilt werden. Nur wohlhabende Personen könnten sich dank Zuzahlung die wirksamsten Medikamente weiterhin leisten. Damit würde in der Schweiz die Zweiklassen-Medizin eingeführt, was eine Abkehr von der solidarischen Krankenversicherung und von der Qualitätsmedizin bedeutet.

Dr. pharm. Max Brentano-Motta, Präsident des Schweizerischen Apothekerverbandes